

Haarscharf daneben oder fast schon getroffen?

Zu Hans Gerald Hödls Berliner Habilitationsschrift
Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, 2009

von

Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt (Universität Dortmund)

Friedrich Nietzsche schließt das letzte Stück des letzten Kapitels seiner letzten noch von ihm selbst herausgegebenen Schrift *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert* (1889), „Was ich den Alten verdanke 5.“, mit „ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, – ich, der Lehrer der ewigen Wiederkunft...“. Beides gehörte für Nietzsche zwar schon seit Jahren¹ zusammen, doch Beides in so exponierter Position zu präsentieren, war selbst für gründlichere Leser überraschend. Daß Nietzsche sich inmitten eines faszinierenden Textes, den er fast ans Ende seines Vorspiels einer Philosophie der Zukunft setzte, sogar als „der letzte Jünger und Eingeweihte des Gottes Dionysos“ vorstellen konnte, dürfte selbst bei seinen Freunden, die ihn eher als apollinisch orientiert einzuschätzen Anlaß hatten und sich daran erinnerten, daß er vor längerem von Apollon und Dionysos als ästhetischen Prinzipien gesprochen hatte, wohl ebenso als inzwischen nietzschetypische Übertreibung verstanden worden sein wie seine wenige Zeilen später erfolgende Etikettierung von Dionysos als eines Philosophen, über dessen Philosophie er sich aber noch weitgehend ausschwig. So blieben viele Fragen offen: weshalb bezeichnet er sich denn so betont als den *letzten* Jünger des *Philosophen* Dionysos? Wen sah Nietzsche als seine Vorgänger? Was weiß bzw. formuliert er von/zu ihnen, was genau verstanden diese bereits von der Philosophie eines Philosophen Dionysos? Was unterscheidet sowie verbindet Nietzsches Jüngerschaft von bzw. mit der Ihren? Und: was kommt denn *nach* Nietzsche als dem letzten Jünger? Wiederum eine Wiederkunft des Herrn² in ewiger Wiederkunft des Gleichen? Außerdem: in welchem Verhältnis stehen – wann und in welchem Kontext? – für Nietzsche selbst der Gott Dionysos und der Philosoph Dionysos? Schließlich: welche systematische Bedeutung haben „Nietzsches Selbstthematisierungen im Kontext seiner Religionskritik“ im Blick auf diese späte Selbstetikettierung Nietzsches als des letzten Jüngers des Philosophen Dionysos?

Man sieht, der Autor hat in der Titulatur seines Bandes wichtige Themen der Nietzscheinterpretation in Bezug gebracht und damit hohe Erwartungen geweckt.

So bedarf vielleicht keiner besonderen Legitimation, einen Band aus der nicht endenden Flutwelle zur Nietzscheforschung und -interpretation ausführlicher vorzustellen, wenn dabei die vielleicht gründlichste und umfassendste neuere Untersuchung – eine Berliner Habilitationsschrift der Humboldt-Universität – zu Nietzsches Entwicklung unter dem Schwerpunkt seiner Auseinandersetzung mit Religion m.W. erstmals aus Perspektive von dessen zahlreichen seit Nietzsches Kindheit belegten Selbstthematisierungen vorgestellt werden kann; erarbeitet von einem Autor, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter vom 1.4.1988-31.3.1994 sechs Jahre lang an der Vorbereitung der drei Nietzsches Texte aus dessen Kindheit und restlichen Schülerzeit vorliegenden Bände der *Kritischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches (KGW)* beteiligt war (sowie die Verantwortung für deren großenteils von ihm selbst zu erstellenden *Nachbericht* von KGW I 1-3 übernommen hat), deshalb einen Arbeitsschwerpunkt beim frühen Nietzsche besaß und sich zumal mit Argumentationen des Vf.s mehrfach kritisch auseinandersetzt hat. So hat Hödl, der seit 1994 an dem in der Katholischen theologischen Fakultät der Universität Wien angesiedelten, primär kulturvergleichend orientierten Institut für Religionswissenschaft lehrt, dessen Leiter Johann Figl ist, der 1988 die Herausgabe der drei anfangs von Hödl als Mitarbeiter betreuten Bände der KGW I 1-3 übernommen hatte, in den vergan-

genen Jahrzehnten insbes. zur Nietzscheforschung und -interpretation eine Fülle kleinerer Untersuchungen veröffentlicht.

Was leistet der Band, wo liegen seine Stärken, und wo sind ggf. Schwächen, Einseitigkeiten oder Fehlauffassungen zu monieren? Letzteres in Berücksichtigung der Auseinandersetzung mit einer Schrift des Verfassers³ darzustellen, ist ausdrücklich *nicht* Aufgabe dieser Skizze, deren Schwerpunkt prämissenorientiert auf generellen Fragestellungen sowie der keineswegs gering zu veranschlagenden spezifischen Leistung dieser Monographie liegt:

Hans Gerald Hödl: *Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos. Studien zur systematischen Bedeutung von Nietzsches Selbstthematizierungen im Kontext seiner Religionskritik.* In: Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung. Begründet von Mazzino Montinari Wolfgang Müller-Lauter Heinz Wenzel. Herausgegeben von Günter Abel (Berlin) Josef Simon (Bonn) Werner Stegmaier (Greifswald). Band 54. Berlin; New York: de Gruyter, 2009, 634 Seiten (Abk.; *DIJ*).

So skizziere ich den Aufbau und die Argumentationsführung (in Abschnitt 1.), die spezifische Leistung (in Abschnitt 2.), Fragezeichen (in Abschnitt 3.) und ziehe ein Fazit (in Abschnitt 4.).

1. Aufbau und Argumentationsführung

Die Argumentation folgt in ihrer Grobgliederung konsequent der Entwicklung Nietzsches von den frühesten bekannten Texten bis in die Tage des geistigen Zusammenbruchs so, daß zwei zeitliche Schwerpunkte wie zwei Brennpunkte gesetzt werden: zum einen „Nietzsches Jugend als biographische Voraussetzung seiner Stellung zu Religion“ (Teil 2, S. 28-250), der bei weitem umfangreichste Teil; zum anderen Texte des letzten wachen Jahrzehnts Nietzsches von 1879 bis zum Jahreswechsel 1888/89, d.h. von der ersten Erwähnung des Todes Gottes in *Der Wanderer und sein Schatten* (1879) bis zu *Ecce homo*, Nietzsches später und vielleicht schon vom geistigen Zusammenbruch gezeichneter 'Autobiographie' (Teil 4, S. 361-463, und Teil 5, S. 464-593). Ein Zwischenglied bildet ein der Darstellung der „biographischen Fundierung von Nietzsches Religionskritik“ dienender dritter Teil (S. 251-360) mit der Aufgabe der Überbrückung der 4 1/2 Jahre des Studiums Nietzsches in Bonn und Leipzig (1864-1869) sowie seiner 10 Jahre lang beibehaltenen Altphilologieprofessur an der Universität Basel (1869-1879).

Diese Nietzsches Entwicklung folgende Argumentation wird in ihrer klaren Linienführung durch einige Besonderheiten gedehnt oder auch verkompliziert. Besonders auffällig sind dabei:

1. die wohl im Sinne einer verlängerten Einleitung z.T. ausführliche Auseinandersetzung mit einigen lt. *DIJ* biographischen Untersuchungen unterschiedlicher Schwerpunkte, mit denen *DIJ* ausdrücklich konkurriert, resümierend einsetzend bereits in einigen Passagen der „Einleitung“ (S. 21f.), in falsifikatorischer Absicht durchgeführt in der ersten Hälfte des 2. Teils zumal in Kritik von Alice Millers Nietzsche-Essay (S. 42-49)⁴, „Joergen Kjaers Nietzsche-Interpretation aus dem Verhältnis Nietzsches zu seiner Mutter“ (S. 58-68)⁵ und insbesondere von des Vf.s „Spurenlesen“ in Nietzsches Kindheit (S. 68-131)⁶, was einerseits den in der Proportion überdimensionalen Anteil dieses der Schülerzeit Nietzsches gewidmeten Teils in *DIJ* erklärt, wobei Hödl seine eigene Sicht der Entwicklung des Kindes Nietzsche im Rahmen der Auseinandersetzung mit derjenigen des Vf.s entwickelt; andererseits jedoch das Risiko impliziert, daß Ergebnisse einer Überprüfung der Qualität der z.T. als experimenta crucis inszenierten Kritiken im Falle von deren Scheitern auf das ge-

samte (nicht erst S. 132 beginnende) interpretative Unternehmen von *DIJ* nicht unbedingt schmeichelhaftes Licht werfen könnten.

2. wird vor allem ab 1882 jeweils dann, wenn ein für Hödls Nietzschesicht wichtiges Stichwort zu thematisieren ist, die Perspektive syn- und diachron erweitert. Diese informativen Ausgriffe weiten sich manchmal zu längeren Exkursen aus.
3. Die interpretativ umstrittenste Selbstdarstellung Nietzsches ist der in den letzten Wochen des Jahres 1888 ausgearbeitete und von Nietzsche als Druckmanuskript zwar abgeschlossene jedoch nicht mehr vollständig erhaltene Text *Ecce homo. Wie man wird, was man ist*, der bereits weitreichende editorische Fragen aufwirft⁷. So verwundert nicht, daß die Diskussion von *EH* auch in *DIJ* einen überproportionalen Raum einnimmt (S. 464-573); eher aber, daß *DIJ* dem Versuch der „Stellung von *EH* im Werk Nietzsches“ (S. 464-508) sowie den Titellentwürfen für *EH* (S. 508-524) auch dann insgesamt 61 Seiten widmet, wenn im Vergleich mit den Ausführungen Montinaris nicht allzuviel an Neuem hinzukommt. Da wäre die Beachtung anderer von Montinari nicht berücksichtigter Fragen wie bspw. die biographische Situierung⁸ vielleicht doch ertragreicher gewesen.
4. Der enorme Umfang des Bandes beruht nicht zuletzt darauf, daß zumal in den insgesamt 1265 Anmerkungen zahlreiche Texte Nietzsches zum Abdruck kommen (als ob ein Leser, der ein derartig anspruchsvolles Werk durcharbeitet, nicht wenigstens die Bände der KSA zur Hand hätte⁹).

Für die Art der Argumentationsführung in *DIJ* bedeutet dies, daß sie mit einem wohlüberlegten Inselhüpfen verglichen werden kann: so hat *DIJ* bestimmte zeitliche und inhaltliche Schwerpunkte, deren Auswahl und Art der Thematisierung spezifische Stärken und Schwächen von *DIJ* zur Folge hat, die in den Abschnitten 2. und 3. skizziert sein sollen.

Inhaltlich ist aufschlußreich, daß *DIJ* primär in Auseinandersetzung mit Argumentationen des Vf.s die These eines quasi stillen, unbemerkten, jedenfalls kampfbefreiten Ausgleitens des Schülers aus seinem „Kinderglauben“ entwickelt; eine Auffassung, die manchen Aussagen von Nietzsche selbst durchaus entspricht, der diesen Eindruck durch selektive Information selbst bei Lou von Salomé¹⁰ zu erwecken suchte: Distanzierung wird für Nietzsche erst

„in der Phase möglich, deren [autobiographische; d. Vf.] Aufzeichnungen dokumentieren, dass er nun [d.h. 1861; d. Vf.] noch einmal Abstand zur eigenen Geschichte der Selbstentwürfe nehmen kann, quasi nicht mehr in der Rolle des stetig Vorwärtstrebenden befangen ist, sondern diese noch einmal zu perspektivieren, in Frage zu stellen, kritisch zu untersuchen vermag.“ Das „theoretische Rüstzeug dazu“ habe sich Nietzsche „während seiner Selbsterziehung und der Ausbildung in Schulpforta angeeignet.“ (S. 187)

Abgeschlossen ist dieser Vorgang des Entwachsens aus „alten weltanschaulichen Bindungen“ 1863 (S. 253).

So überrascht nicht, daß Nietzsche als Student dem alten Familienherkommen, Theologie zu studieren, nur kurz entspricht, theologische- und religionskritische Literatur schon früh liest, sich für das Altphilologiestudium schon im 2. Semester entscheidet, doch auch dieser Disziplin gegenüber bereits früh eine skeptische Einstellung gewinnt, da philologische Arbeit philosophischer, kulturellerneuernder Perspektiven bedürfe, die Nietzsche in Schopenhauers Philosophie, die er sich anverwandelt übernehme (S. 321ff.), und Richard Wagners Intentionen entdeckt zu haben glaubt.

Doch zumal Nietzsches kritische Auseinandersetzung mit der Leistungsfähigkeit von Sprache unterminiert Nietzsches metaphysische Auffassungen, entfernt von Schopenhauers Philosophie und erschwert die Zustimmung zu Wagners Bayreuther Plänen. Eigenes Weiterstudium naturwissenschaftlicher Literatur führt zur Wiederaufnahme von Fragestellungen aus *Fatum und Geschichte* (1862) und zum Bruch mit Wagner. Seitdem versucht Nietzsche seine eigene Antwort auf den Tod Gottes in einer zuletzt mit dem Namen „Dionysos“ etikettierten

antichristlichen Idealbildung zu entwerfen, deren Genese *DIJ* in vielen Details im Kontext des Stückes 125 der Fröhlichen Wissenschaft (1882) untersucht, bis zu *Ecce homo* knapp skizziert, um mit einer ausführlichen Darstellung von *Ecce homo* als „Nietzsches Selbstdarstellung als Jünger des Philosophen Dionysos“ (S. 533ff.) abzuschließen.

2. Leistung bzw. Stärken des Bandes

Vorweg: es ist gelungen, mit *DIJ* einen forschungs- und interpretationsstimulierenden Band vorzulegen, der gründliche Lektüre verdient und Auseinandersetzungen zu provozieren sucht.

Unter der Voraussetzung, daß Diagnosen von „Leistung“ und „Stärken“ ebenso wie von „Schwächen“ und „Fragezeichen“ in hohem Maße interpretierenabhängig sind – mit dem Effekt, daß andere wenigstens z.T. anders gewichten dürften –, ist meinerseits hier als anerkennenswert hervorzuheben:

2.1. In inhaltlicher Hinsicht:

- 2.1.1. *DIJ* hat einen konsequent genetischen Ansatz, setzt mit den frühesten Texten aus Nietzsches Hand ein und folgt Nietzsches Entwicklung bis zu einigen sog. ‘Wahnsinnsbriefen’ – setzt also nicht irgendwo in Nietzsches Entwicklung ein und hört auch nicht irgendwo schlicht auf; beides leider noch immer eine Ausnahme.
- 2.1.2. *DIJ* hat auch eine durchgehaltene Fragestellung: (a) die Entwicklung von Nietzsches Religionskritik seit der Schülerzeit, (b) deren partielle Transformation in die Frage nach Folgen der Einsicht in den „Tod Gottes“ (ab 1881/82) und (c) der Ausbildung einer den Tod Gottes quasi als Sprungbrett nutzenden ‘positiven Philosophie’, die Nietzsche zuletzt als die des Dionysos etikettiert. Die Fragestellung ist relevant und von allgemeinerem Interesse vielleicht nicht nur für ernsthafte Nietzscheinteressenten. Auch dies unterscheidet den Band von so manchem, was ‘zu Nietzsche auf den Markt kommt’.
- 2.1.3. *DIJ* präferiert auch ein bestimmtes Perspektivenensemble: ausgehend von der Frage nach Nietzsches (a) (Selbst-)Bildungsprogramm(en) primär in Analyse früher autobiographischer Schriften der Schülerzeit; nicht mehr nur autobiographischen, sondern auch (b) der Selbstverständigung als Philologe dienenden Texten der Studentenjahre und der Antrittsvorlesung in Basel (1869); (c) Weiterführung dieser beiden Fragestellungen während der Basler Professorenjahre mit dem Schwerpunkt bei den Vorträgen *Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten* (1872) und die entsprechenden Passagen der 3. Unzeitgemäßen Betrachtung: *Schopenhauer als Erzieher* (1874); (d) Transformation beider Fragestellungen in kulturschöpferische Perspektiven, anfangs im Verbund mit Richard und Cosima Wagner, die in Wiederaufnahme kritischer Einsichten der Schülerjahre zu Versuchen der Aufarbeitung der Folgen des ‘Todes Gottes’ führen (vgl. 2.2.).
- 2.1.4. innerhalb der skizzierten größeren Zusammenhänge empfand ich als bes. beachtenswert (a) den Versuch einer Aufarbeitung von Nietzsches „anthropologischer Funktion“ – angemessener wäre wohl: Komponente – „von Nietzsches Religionskritik“ (S. 463ff.), d.h. die ausführliche Darstellung der in Nietzsches Texten rekonstruierbaren Vorgeschichte der berühmten Rede des tollen Menschen über den Tod Gottes und dessen Folgen (*Die fröhliche Wissenschaft* 125.; 1882) einerseits und (b) ein Ernstnehmen von Nietzsches Versuchen, in antichristlicher Intention uneingeschränkter Bejahung von Welt sowie Leben ein neues Existenzideal aufzustellen und dabei nicht auszuklammern, daß es sich hierbei um ein nur für Wenige geltendes Ideal – Philosophie Zarathustras bzw. des Dionysos – handele andererseits. In diesem Zusammenhang erweist sich als vielleicht besonderes Charakteristikum des Bandes, daß der Religionswissenschaftler Hödl in Aufnahme und partieller Weiterführung zumal von Überlegungen Jörg Salaquardas sich zu zeigen bemüht, daß Nietzsche bis ins Jahr 1889 in seinen Texten sein Bemühen einer Idealstiftung in welt- und lebensbejahender Perspektive nicht nur durchzuhalten, sondern auch dann zu forcieren suchte, wenn

Nietzsche sich zuletzt auch in so stark biographisch kontaminierten Symbolspiel(ch)en artikuliert, daß es Nietzsches hehres Sinnstiftungsziel herausarbeitender und an dieser Perspektive besonders interessierter Interpreten bedarf, diese so konsequent durchzuhalten wie das der letzte Abschnitt „Zarathustra, Ariadne und Dionysos“ (S. 574-593) belegt, der „die typologische und semantische Funktion dieser Zeichen“ in *Ecce homo* zu identifizieren sucht.

- 2.1.5. Eine m.E. eigenständige inhaltliche Perspektive beim Portenser Schüler hat der Autor in seiner Eruiierung von Nietzsches frühen geschichtsphilosophischen Reflexionen von 1862, dessen Auseinandersetzung mit der „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“ von Gervinius und der Berücksichtigung dieser Fragestellungen in dem als skeptisches Manifest bezeichneten Text des Siebzehnjährigen *Fatum und Geschichte* sowie späteren Texten Nietzsches entwickelt; damit sprengt er freilich schon früh seinen auf Selbstthematisierungen orientierten Ansatz.
- 2.1.6. Zuletzt zwei eher persönliche Beobachtungen: (a) auf den Verfassers wirkt *DIJ* so, als ob dessen Autor ab S. 251 fast wie von einem Bann, wenigstens aber einer schweren Last befreit wäre, quasi als ein umgekehrter ‘Fall des Philosophen’.¹¹ Während die Diskussion von Texten aus Nietzsches Kindheit und Jugend in *DIJ* nur aus Bruchstücken zu bestehen scheint, die dann an Attraktivität gewinnen, wenn es gelingt, um vom Vf. in *NaK* oder *NaJ* ausführlich diskutierte Texte entweder herumzukurven oder sich so zu verhalten, als ob es diese nicht gäbe, ‘legt’ der Autor mit Beginn der Studentenzeit Nietzsches ‘erst so richtig los’, kann zumal beim späteren Nietzsche auch *Na*-kompatible Gesichtspunkte einbringen und in Ausnahmefällen sogar eine *Na*-Formulierung verwenden. – (b) Frühe Texte hingegen, die seitens des Vf.s nicht oder kaum berücksichtigt wurden, finden z.T. subtile, geradezu meisterhafte Analyse wie z.B. S. 171, Anm. 433, ein Geburtstagslied für Nietzsches Mutter (I 371 bzw. I 1, 180f.).

2.2. An eher formalen Stärken ist hervorzuheben:

- 2.2.1. Der Autor von *DIJ* scheint akzeptiert zu haben, daß wissenschaftlichen Ansprüchen entsprechende Argumentationen hypothetisch (und Kategorien wie „unleugbar“ deplatziert) sind, und daß sie äußerst selten vollständig, also idealiter möglichst polyperspektivisch und nur in Ausnahmefällen eindimensional sein sollten. Einige quasi-fundamentalistische Eierschalen scheinen mittlerweile abgefallen zu sein. Er wagt sogar, diese neuen Einsichten zumal in seiner Aufarbeitung der philosophischen Entwicklung Nietzsches zumal seit Beginn der Studentenzeit produktiv zu machen. Das ist ausdrücklich zu begrüßen.
- 2.2.2. Sehr viel stärker als früher hebt der Autor auf philosophische Fragestellungen ab. So wird er den denkerischen Bemühungen Nietzsches in weit höherem Maße gerecht; erst diese Perspektivenerweiterung – streng genommen: Perspektivenverschiebung – erlaubt problemnähere Thematisierungen des Denkens Nietzsches.¹²
- 2.2.3. Vielleicht verdient auch Erwähnung, daß der Band sorgsam gearbeitet ist, also nur sehr wenige Druckfehler enthält und auch ansonsten den Eindruck sorgfältiger Lektorierung erweckt.

3. Fragezeichen und Einwände

In Konzentration auf Wesentlicheres sind einige eher formale und ein Ensemble materialer Fragezeichen und ggf. Schwächen zu exponieren.

3.1. Formale wohl eher spezialistisch anmutende Fragezeichen vorweg:

- 3.1.1. Ein Erstes betrifft den Status einiger Passagen dieser Habilitationsschrift in ihrem Verhältnis zum Nachbericht, den der Autor für die Bände *KGW I 1-3* zu erstellen sich verpflichtet hat. So erfährt ein an Editionsfragen interessierter Leser wie der Vf., der 1991-1996 als Gutachter des ÖFF das Unternehmen begleitete, nun aus *DIJ*, 2009, aus welchen

Gründen der ausgedruckte Band I 1, 1995, der Texte und erfreulicherweise auch fast alle Zeichnungen aus Nietzsches Kindheit vorlegt, nicht nur weiterhin von dem Texte aus Nietzsches Kindheit enthaltenden Band der HKGW I, 1933, dessen Anordnung er größtenteils folgt, in einigen Details abweicht, sondern in für die Interpretation des Vf.s zentralen Punkten überraschenderweise derjenigen Manuskriptvorlage, die dem Vf. zur abschließenden Beurteilung vorgelegt wurde, nicht mehr¹³ entspricht.

3.1.2. Ein hingegen nur an Editionsergebnissen Interessierter erhält in *DIJ* Einblick in bisher unbekannte Texte sowie in Informationen, deren Erstveröffentlichung m.E. dem Nachbericht hätte vorbehalten werden müssen, da sie zu dessen Attraktivitätserhöhung durchaus beizutragen vermocht hätten.

3.2. An Schwächen einer Nietzsche als letztem Jünger des Philosophen Dionysos geltenden Untersuchung bzw. an inhaltlichen Fragezeichen wäre dagegen in eher chronologischer Anordnung aufzulisten:

3.2.1. *DIJ* betont zwar die Bedeutung von Kulturvergleichen für Nietzsche, blendet jedoch die früheste 'Position', von der aus Nietzsche Kulturvergleiche vornehmen konnte (und bis 1888 schließlich auch bevorzugt vornahm) konsequent aus: der im Rahmen der Graecophilie des elf- und zwölfjährigen Schülers entdeckten 'altgriechischen' Perspektive, weil der Autor Nietzsches frühe Graecophilie nicht ernst nimmt, sie deshalb meistens auch nicht beachtet und unglücklicherweise deren frühestes differenzierteres Zeugnis (*Der Geprüfte*) als experimentum crucis einer Interpretation, gegen die Hödl seit 1993 konkurriert, inszeniert (S. 79ff.), dabei jedoch dieses frühe Lustspiel in wohl allen relevanten Hinsichten so text- und belegfern fehlinterpretiert, daß die Frage nach der altertumswissenschaftlichen Kompetenz des Autors von *DIJ* schon aufgeworfen ist, bevor er auch nur beginnen kann, seinen eigenen Gedankengang explizit zu entwickeln. So fehlt dem wichtigen kulturvergleichenden Ansatz von *DIJ* bereits der entscheidende erste nietzschespezifische Ausgangspunkt.

3.2.2. Nietzsche entdeckte jedoch nicht nur wohl als Elfjähriger 'die Griechen', sondern er besaß auch während seiner 6 Internatsjahre, 1858-1864, einen pforteutypischen Schwerpunkt weiterhin bei graecistischen Themen. So blieb er bei ihnen auch in seinen beiden 'großen' Arbeiten der Oberprima und in der zur Kompensation mangelhafter Mathematikleistungen während des Abiturs erforderlich gewordenen Zusatzarbeit¹⁴. Dieser graecistische Schwerpunkt beeinflußt zwar auch Nietzsches Religionskritik, doch nichts davon wird in *DIJ* auch nur erwähnt.

3.2.3. Die Genese der Religionskritik Nietzsches, deren Aufarbeitung der Untertitel von *DIJ* ankündigt, läßt sich beim frühesten Nietzsche, also dem Naumburger Kind, in spezifische Inkonsistenzen exponierenden bzw. theodizeehaltigen Texten aufspüren, da Erfahrungen, die das Kind im Zusammenhang mit der über 9 Monate währenden Gehirnkrankheit sowie dem Tod seines Vater und spezifischen religiösen protestantisch-'erweckten' Bewältigungsversuchen dieses Problems durch Nächstverwandte gemacht haben muß, in seinen Texten in unterschiedlicher Form eine Rolle zu spielen scheinen; in meiner Deutung: aufzuarbeiten gesucht werden. *DIJ* erkennt in Diskussion einiger dieser Texte eine theodizeeproblemorientierte Deutung nicht an; andere werden nicht berücksichtigt.

Ein Teil dieser Texte gehört auch in den Zusammenhang der Graecophilie des Kindes, die also nicht *nur* die Möglichkeit einer strukturnahen 'Gegenreligion' eröffnet, sondern in poetischer Darstellung bestimmter Mythen und Geschichten ebenfalls die Exposition theodizeehaltiger 'Ereignisse' ermöglicht. *DIJ* geht – mit Ausnahme des *Geprüften* – alledem konsequent und legitim aus dem Wege, solange die Graecophilie des Kindes im Zusammenhang seiner Selbstthematisierungen vor allem deshalb keine Rolle spielt, weil keiner der zahlreichen Texte, in welchen in irgend einer Form griechische Themen vorkommen – auch nicht das kleine Gebet von 1856 an Zeus, daß „wir nicht wanken“ –, in *DIJ* als Selbstthematisierung verstanden wird. Doch so provoziert dieser quasi graecophobe Ansatz die

prämissenorientierte Frage: wie sinnvoll ist der Einsatz ausschließlich bei frühen, eng gefaßten und meist fremdadressierten (vgl. 3.2.8.) Selbstthematizierungen, wenn die Genese von Nietzsches Religionskritik, um die es ja geht, rekonstruiert werden soll?

3.2.4. Die zweite Stufe der Genese von Nietzsches Religionskritik zeigt sich (a) in der kritischen Ablösung von griechischer Mythologie insbes. in Theaterfragmenten der Jahre 1858/59 sowie (b) im Übergang zur Philosophie insofern, da Nietzsche zwischen 1859 und 1861 sich über die Erstrangigkeit von Philosophie (Herbst 1859) und deren Entscheidungskompetenz über theologische und damit religiöse Fragen (Herbst 1861) klar wird, was in *DIJ* ebenfalls nicht berücksichtigt wird; denn wiederum werden diese Themen nicht in denjenigen Texten entwickelt, die wie Autobiographien Dokumente direkter Selbstthematizierung sind.

Das Beachten von Nietzsches frühem Weg zur Philosophie während des Portenser Alumnats sowie der brieflichen Aussage Carl Steinhardts vom 7.9.1864 über Nietzsches philosophische Neigungen ließe jedoch auch Nietzsches Umgang mit Emerson sowie seine Entdeckung Feuerbachs sowie spätestens als Student auch Schopenhauers insofern in schärferem Licht erscheinen, als dann u.a. zu fragen wäre, inwiefern Argumente dieser Autoren in bereits *zuvor* entwickelte Deutungsraster Nietzsches fallen; dann würde u.a. vielleicht auch verständlicher, wie sich Nietzsche während seiner im Sinne beruflicher Sicherung angestrebten Hochschulkarriere in Philologie schon als Student zunehmend in philosophierelevanten Terrains bewegte – einiges davon wird in *DIJ* berücksichtigt –, so daß auch die Entwicklung der frühen Basler Jahre keineswegs so überraschend war, wenn bestimmte Voraussetzungen akzeptiert werden; und daß sowie warum Nietzsche Sichtweisen seiner aufklärungsorientierten ‘Positionen’ etwa von 1862¹⁵ weiterführte, nachdem ein Teil dieser Voraussetzungen dann entfallen war.

3.2.5. Anstatt dem Familienherkommen, Theologie zu studieren, zu folgen, entschied sich Nietzsche früh für das Studium der Altphilologie, in Fortführung seiner Kinder- und Schülervorliebe wiederum mit graecistischem Schwerpunkt, arbeitete vom 25. bis ins 35. Jahr als Professor der Altphilologie an der Universität Basel – ebenfalls mit graecistischem Schwerpunkt –, was in *DIJ* nur partiell Beachtung findet und angesichts der Tatsache, daß Nietzsches Denken in kaum überschätzbarem Maße von seiner Beschäftigung mit ‘den Griechen’ zumal der Zeit von ‘Homer’ bis Epikur geprägt ist, nicht nur verwundert, sondern auch Argumentationen wenn nicht unterminiert so doch schwächt.

3.2.6. Ziel von *DIJ* ist lt. Titel das Verständnis von Nietzsches später Selbstbeschreibung als des letzten Jüngers des Philosophen Dionysos. Was bedeutet das 1888 konkret? Mit welchem Erfolg ist eine Klärung dieser Frage anstrebbbar ohne zentrale Berücksichtigung dessen, daß ‘der Philosoph’ Dionysos – das Wort ist eben *nicht nur* Etikette für das ‘große, die ewige Wiederkunft verkündende Ja’ – „Herr der Tragödie“ war (weshalb nicht lediglich an die *Bakchen* des Euripides, sondern bei Nietzsche auch wenigstens an Ödipus, Orestes, an Empedokles als tragischen Philosophen und an Nietzsches entsprechende Texte zu denken ist)? Und einerseits auch in Ausklammerung nahezu des kompletten griechischen Hintergrundes, den sich Nietzsche seit seiner Kindheit in verschiedenen Anläufen erarbeitet¹⁶ hat, andererseits jedoch der Rolle des Dionysos als z.T. unbekanntem – eher: unbenanntem – Gottes in Nietzsches Entwicklung?

3.2.7. Der Frage, warum Nietzsche sich ausdrücklich als „letzter“ Jünger „des Philosophen Dionysos“ bezeichnet, die der Titel von *DIJ* aufwirft – der Autor hätte ja einen weniger voraussetzungsreichen Titel aus Nietzsches „Dionysos“-Selbstthematizierungspalette wählen können –, wird in dem Band wenig Aufmerksamkeit geschenkt; sie spielt erst im erwähnten Schlußabschnitt und dort eher en passant eine Rolle. So bleiben nahezu alle eingangs formulierten Fragen unthematiziert. Da gerade in neueren Untersuchungen zunehmend akribisch zuweilen Wort für Wort Nietzsches in z.T. aufwendigen Argumentationen hin- und hergewendet wird, ist wohl kaum nebensächlich, ob Nietzsche sich als „ein“,

„der“ oder „der letzte“ Jünger usw. bezeichnet. Nietzsche variiert offensichtlich; doch wann, warum und in welchem Rahmen tut er das? Oder kommt es auf derlei Unterschiede im Spätjahr 1888 nicht mehr an? Was würde das dann aber für andere Argumentationen von *DIJ* bedeuten?

3.2.8. Ein weiteres, mit dem genetischen Ansatz von *DIJ* verbundenes Fragezeichen: wenn *DIJ* von Nietzsches frühen Selbstthematizierungen ausgeht und dabei in – bestenfalls: nahezu – allen Fällen nur auf adressatenorientierte oder wenigstens weitere Leser berücksichtigende Texte zurückgreifen kann¹⁷, stellt sich hier das nämliche Problem wie bei *Die Kindheit der Völker* (1861) und *Fatum und Geschichte* sowie den drei Nachfolgetexten (1862), „Germania“-Vorträgen Nietzsches vor seinen beiden Naumburger Freunden, die der Autor zurecht als zentral für seine Überlegungen berücksichtigt: doch inwieweit ist Nietzsche hier authentisch bzw. wo spricht/schreibt er adressaten- oder leserorientiert? Werden jedoch derlei Differenzen auch noch in *DIJ* – und in weiteren Interpretationen, an die ich mich erinnere, ohnedies – konsequent und z.T. wohl auch: naiv nivelliert, und werden statt dessen *genau diese* Texte unbefragt als ‘reine Privattexte’ gelesen bzw. als authentische Quellen für Nietzsches Selbstverständnis und gedankliche Entwicklung gewertet, besteht in hohem Maße die Gefahr, Exoterisches als Esoterisch aufzufassen; und damit Nietzsche nachhaltig und konsequenzenreich fehlzuverstehen.¹⁸ *DIJ* gelingt dennoch, einige wichtige Fixpunkte zugunsten des Konzepts frühen ‘Selbstbildungsprogramms’ Nietzsches zu identifizieren, doch die genauere Perspektive bleibt unterbelichtet.

3.2.9. Der Umgang mit Nietzsches selbstthematizierungsrelevanten Texten erscheint als eher inkonsequent bzw. sprunghaft, denn (a) wirkt diese Perspektive nach Abschluß der Schülerzeit mit Ausnahme der Interpretation von *Ecce homo* fast als aufgegeben, da zu einem erheblichen Teil nun auch Texte thematisiert werden, die nicht als Selbstthematizierungen anzusehen sind; andererseits (b) bleiben wichtigste religionskritische, selbstthematizierende Aussagen Nietzsches wie bspw. die Selbstcharakterisierung als „Feind und Vorvorderer Gottes“¹⁹, unthematisiert.

3.2.10. Einwände können sich zwar gegenseitig schwächen, doch auch stärken. Zumal der Ausfall (a) der gräzistischen Perspektive in der Interpretation von Texten des Schülers und deren Unterbelichtung²⁰ in denen des späteren Nietzsche – so hat selbst Hubert Canciks wichtiger Band: *Nietzsches Antike*. Stuttgart, 1994, den Weg nicht einmal in das Literaturverzeichnis gefunden –, (b) die offen gebliebene Frage der Authentizität der in *DIJ* den Interpretationen zugrunde gelegten frühen Texte Nietzsches sowie (c) die Frage, ob sich Nietzsches Religionskritik in ihrer Genese ausgerechnet im Ausgang von in allen Fällen drittleseroffenen und meistens adressatenorientierten Selbstthematizierungen sinnvoll ‘erheben’ läßt bzw. ob es genügt, auf Nietzsches Selbstreflexionsgewinne nach der Pubertät zu verweisen, stellen die wohl wichtigsten Problemensembles dar.

3.2.11. Nun könnte zwar nicht gegen alle – aber doch gegen die meisten – der in 3.2. monierten Punkte eingewandt werden, daß deren Auflistung im Sinne von in *DIJ* zu erbringenden interpretativen Erfordernissen eine Überforderung darstelle, da sie den engen Rahmen des Untertitels („zur systematischen Bedeutung von Nietzsches Selbstthematizierungen im Kontext seiner Religionskritik“) sprengt sowie dessen offene Horizonte („Studien zur“) nicht beachtet, also unangemessen wäre.

Dieses Gegenargument wäre dann als stichhaltig zu akzeptieren, wenn der Band (a) nicht den gewählten Haupttitel trüge, (b) „Dionysos“ keine zentrale Rolle in dem ausführlichsten Text Nietzschescher Selbstthematizierungen (nämlich in *Ecce homo*) spielte, (c) *Ecce homo* nicht der in *DIJ* umfangreichst berücksichtigte Text wäre und die Art der Rolle, die „Dionysos“ in *Ecce homo* und einigen früheren, in *DIJ* ebenfalls berücksichtigten Texten spielt, die (d) Einbeziehung genetischer Fragestellungen sowohl im Blick auf „Dionysos“ als auf Nietzsche selbst einschließlich Nietzsches Verständnis der Antike erzwingen würde.

Womit wir freilich wieder einmal bei der wohl basalen crux jedweder Nietzscheinterpretation angekommen wären: der angesichts dieses kaum fixierbaren Integrationsgenies unvermeidbaren doch ärgerlichen hochgradigen (Unangemessenheit fast garantierenden) Selektivität usw. usw.²¹

So gilt auch hier die Kunst der Balance; und über Fragen von Balance innerhalb der Nietzscheinterpretation wird man selten einer Meinung sein; und wenn doch, garantiert Übereinstimmung leider nicht deren epistemologische Qualität.

4. Fazit

Ein der Leistung des Bandes angemessenes Fazit zu formulieren, stößt auf nicht geringe Schwierigkeiten, die sich noch insofern verstärken als *DIJ* aus zwei Büchern unterschiedlichen Argumentationsniveaus zu bestehen scheint.

Während der Teil 2 von *DIJ*, der größtenteils²² Nietzsches Schülerjahren gilt, auf den Vf. den erwähnten Eindruck macht, sich zumal in der Darstellung der intellektuellen Entwicklung des Portenser Schülers eher um Argumentationen von *Na* und die dort schwerpunktmäßig besprochenen Texte Nietzsches möglichst 'ohne engere Feindberührung' auch dann slalomartig heranzubewegen, wenn hier für Nietzsches Entwicklung wichtigste Fragen diskutiert sind, wirken die Teile 3 bis 5 bzw. die Seiten 251-593 fast wie von einem Bann befreit. Sie erst bieten eine mehrschichtige, beeindruckende Interpretation der Entwicklung einiger Perspektiven kritisch-skeptischen Denkens Nietzsches von seiner Studentenzeit bis in die 1880er Jahre und zumal eine interessante m.E. innovative Herausarbeitung von Nietzsches Versuch einer den Tod Gottes positiv transformierenden Idealbildung. Würden diese Gedankengänge noch angereichert um Betonung weiterer basaler Denkkontinuitäten seit Nietzsches Kindheit oder Portenser Jahren, so könnten sie cum multis granibus salis sogar als partielle Weiterführung einiger Fragestellungen der Nietzsches frühe Inkonsistenz erfahrungen stärker betonenden Argumentationen von *Na* gelesen werden; unabhängig davon aber geben sie eine Sicht der Entwicklung des Religionskritikers Nietzsche, wie sie in souveräner Kenntnis der Texte Nietzsches und gediegener neuerer Untersuchungen in hohem Maße eigenständig ausformuliert werden kann (allerdings noch in weitgehender Ausblendung der Nietzsches erkenntnis-kritisch-skeptische Grundhaltung basierenden in Auseinandersetzung mit attischer Tragödie als Schüler gewonnenen und als Basler Professor in Vorlesungen bestätigten tragischen Erkenntnisperspektive).

Die auch in vielen Details kenntnisreiche Untersuchung schlägt jedenfalls mehr als nur erste Schneisen zugunsten einer zentralen Deutungsperspektive auf die Entwicklung und Eigenart von Nietzsches zumal später Christentums- und Religionskritik. Doch einerseits starren des unbetretenen Waldes Nacht ausgeklammerte dionysische Hintergründe²³ den Leser weiterhin auffordernd an; andererseits ist noch nicht ausgemacht, ob sich einige dieser Schneisen für den Nietzschekundigen nicht noch als Holzwege erweisen. Man käme auf diesen dann zwar nicht mehr sonderlich weiter, doch einiges an Relevanten könnte selbst von ihnen nachhause gebracht werden. Vor allem aber ist *DIJ* gelungen, einige luzide Interpretationen zentraler Passagen Nietzsches zu Christentum und Religion vorzulegen.

So erfolgt durch *DIJ* trotz zahlreicher Einwände²⁴ nicht nur eine Verbesserung der Forschungs- und Interpretationssituation, sondern mit *DIJ* ist ein Band vorgelegt, der gründliche Lektüre belohnt und mit Ausnahme bestimmter Argumentationen in Teil 2 zumal bei Lektüre der Teile 4 und 5 Teilnahme an intensiver gedanklicher Arbeit ermöglicht. Derlei sollte man nicht gering schätzen. Sollten weitere Eierschalen fallen, wäre dem Autor noch Substantielles an Nietzscheforschungs- und -interpretationsförderung zuzutrauen, denn viele Fragen blieben noch offen.

„Haarscharf daneben oder fast schon getroffen“? Es bleibe Sache²⁵ jedes Lesers, hier aus seiner Perspektive zu urteilen.

Anmerkungen:

* Kurzfassung als (V)ERKANNTER NIETZSCHE? in *Aufklärung & Kritik* 2/2011.

¹ Wohl nicht erst der unbekanntere Gott, der weit eher Dionysos, Apollon oder Zeus als Jesus Christus gewesen sein dürfte, des berühmtesten Gedichts des Schülers Nietzsche (vgl. Hermann Josef Schmidt: *Nietzsche absconditus. II. Jugend. 2. Teilband 1862-1864*, 1994, S. 619-645; Abk.: *NaJ II*), gehört in die Vorgeschichte dieser Konstellation.

² Für Christophile vorweg: Jesus Christus ist hier wie auch meist sonst Epigone: weiß man es nicht schon längst, so sehe man sich wenigstens antike Bilder und Statuen v.u.Z an wie bspw. in dem Band von Rudolf Reiser: *Götter und Kaiser. Antike Vorbilder Jesu*. München, 1995; oder man lese von dem Alttestamentler und Religionswissenschaftler Bernhard Lang: *Jesus der Hund. Leben und Lehre eines jüdischen Kynikers*. München, 2010. Vieles ist späte Kopie; und nicht in allen Fällen die beste.

³ Vgl. Hermann Josef Schmidt: *Apologetische Strategeme zugunsten einer interpretatio christiana der Texte des Kindes Friedrich Nietzsche? Zu Hans Gerald Hödls Habilitationsschrift Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos*, 2009, voraussichtlich in: *Aufklärung und Kritik* 18, 3/2011 (und www.gkpn.de). Eine ebenso in viele Details gehende wie prinzipielle Auseinandersetzung mit der in *DIJ* exponierten Kritik an des Vf.s der Kindheit N.s geltenden Bänden von *Nietzsche absconditus*, 1991, ist erfolgt in: *Eisbergprobleme oder: genetisch orientierte Nietzscheinterpretation im Spannungsfeld apologetischer Arrangements, wissenschaftlicher Ansprüche, weltanschauungskritisch argumentierender Analysen und von Inkonsistenzenblindheit? Metakritik von Hans Gerald Hödls prinzipien- sowie detailorientierter Kritik an Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. Kindheit*, 1991, von Hermann Josef Schmidt, in *Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos*, 2009; noch unveröffentlicht.

⁴ Alice Miller: *Das ungeliebte Leben und das Werk eines Lebensphilosophen (Friedrich Nietzsche)*, in: *Der gemiedene Schlüssel*. Frankfurt am Main, 1988, S. 9-78; *DIJ* datiert diese Untersuchung eigen tümlicherweise auf 1982; ebenso in der Literaturliste.

⁵ Joergen Kjaer: *Nietzsche. Die Zerstörung der Humanität durch 'Mutterliebe'*. Opladen, 1990.

⁶ Hermann Josef Schmidt: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. (I.) Kindheit*. Berlin-Aschaffenburg (IBDK-Verlag; seit 1995 bei Alibri, Aschaffenburg), ²1991 (Abk.: *NaK*).

⁷ Vgl. zu alledem sowie zu anderen editorischen Fragen Mazzino Montinaris *Kommentar zu den Bänden 1-13 der Kritischen Studienausgabe*. In: Friedrich Nietzsche. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hgg. von Giorgio Colli und M.M. München, 1980ff., Bd. 14 (Abk.: *KSA*). Die *KSA* bringt die Texte der Abteilungen III-VIII der Kritischen Gesamtausgabe (Berlin / New York, 1967ff.; Abk.: *KGW*) zwar seiten- doch nicht seitenzahlenidentisch (Konkordanz und Index jedoch in Bd. 15), d.h. die Texte vom Frühjahr 1869 an mit Ausnahme der Vorlesungen (*KGW* II 2-5) sowie philologischer Veröffentlichungen (*KGW* II 1) und aller früheren in *KGW* I vorgelegten Texte; außerdem bietet die *KSA* in ihrem Band 14 einen Kommentar bzw. Nachbericht in Kurzfassung, der sich auf alle Bände der *KSA* bezieht. So ist diese Ausgabe trotz vieler Schwächen wohl noch für lange die beste und preiswerteste umfassende Nietzscheedition. Von Nietzsches früheren Texten der Schüler- und Studentenzeit erschien übrigens eine umfangreiche Auswahl in den Bänden 1-5 der *Historisch-kritischen Gesamtausgabe. Werke*. München, 1933ff. (Abk.: *HKGW*; nachgedruckt als *Frühe Schriften*. München, 1994, bei C.H. Beck und sogar bei dtv).

⁸ *DIJ* erwähnt zwar knapp, daß in Schulpforta ein Totengedenken unter dem Stichwort „Ecce“ stattfand, doch daß während dieses jährlichen feierlichen Totengedenkens – von manchen Schülern als beeindruckendstes Erlebnis ihrer Pfortejahre noch im Alter erinnert – meist selbstgeschriebene Lebensläufe der jeweils Verstorbenen vorgetragen wurden, und daß die in Pforte trainierte Konkurrenzhaltung sich sogar noch hier spiegelte, ist vielleicht ebenso berücksichtigungenswert wie die Tatsache, daß nahezu alle Lehrer, von denen jeweils einer für das jeweilige „Ecce“ verantwortlich war, erklärte Anhänger der Antike waren, denen es gelungen war, diese Feier zum Ärger der auf Re-Christianisierung der alten Pforte erpichten Berliner Ministerialbürokratie, selbst nach Meinung Reiner Bohleys zu einem quasi hellenistisch-römischen (‘heidnischen’) Totengedenken umzufunktionieren. Dazu aufschlußreich der evangelische Pastor Reiner Bohley: *Die Christlichkeit einer Schule. Schulpforta zur*

Schulzeit Nietzsches (1974), hgg. von Kai Agthe. Jena / Quedlinburg, 2007, S. 135ff.; und korrigierend Hermann Josef Schmidt: *NaJ. I. Teilband 1858-1861*, 1993, S. 188ff. (Abk.: *NaJ I*).

Außerdem gab es ein derartiges jährliches Totengedenken sogar im Naumburger Dom, durchgeführt vom Naumburger Domgymnasium, das Nietzsche von Michaelis 1855 an besuchte, so daß er an wenigstens drei derartigen Veranstaltungen bereits als Kind teilnahm, was ihn kaum minder beeindruckt haben dürfte.

Jedenfalls schrieb der 44jährige *EH* auch vor diesem sowie im Blick auf diesen Hintergrund.

⁹ Hätte Vf. geahnt, daß die antiquarisch hoch gehandelte HKGW nachgedruckt würde, hätte er auf die Aufnahme zahlreicher Texte des Schülers Nietzsche in *Na* verzichtet, damit wohl einige hundert Seiten einsparen und die Druckkosten entsprechend senken können. Doch das war leider nicht absehbar.

¹⁰ Vgl. dazu Hermann Josef Schmidt: *NaJ I*, S. 40-46; und: *Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift*, Aschaffenburg 2000, S. 73f. Daß Nietzsche diese Strategie, wenn er mehrfach seine seelische Vereinsamung bzw. den frühen Verlust seiner Kindheit betont, zumal in Spätschriften mit einigen Hinweisen dann jedoch selbst widerlegte, müßte bekannt sein. Außerdem war während des III. Dortmunder Nietzsche-Kolloquiums, Juli 1993, in Anwesenheit des Autors von *DIJ* vom Vf. ein den hier angesprochenen Fragen geltendes Referat vorgetragen worden: „*Jeder tiefe Geist braucht die Maske*“. *Nietzsches Kindheit als Schlüssel zum Rätsel Nietzsche?* In: Nietzscheforschung, Bd. 1, Berlin 1994, S. 137-60.

¹¹ Vgl. Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung*. Sprüche und Pfeile 11. Vgl. Hermann Josef Schmidt: *Wie Herkunft Zukunft bestimmt oder: zum Fall des Philosophen Friedrich W. Nietzsche aus Röcken*. Röckener Gedenkrede zu Nietzsches 110. Todestag am 25.8.2010. In: *Aufklärung und Kritik* 17, 4/2010, S. 158-179 (und www.gkpn.de).

¹² Vielleicht entscheidet sich der Autor eines Tages sogar dafür, Untersuchungen, die biographische oder psychologische Informationen zu integrieren suchen – also gerade bei Nietzsche weniger betriebsblind sind -, nicht schon deshalb als biographische oder psychologische Untersuchungen zu etikettieren.

¹³ Diese Veränderungen müssen seitens Dritter erfolgt sein, da ich für ausgeschlossen halte, Johann Figl, Herausgeber des Bandes, habe dem ÖFF ein Manuskript in einer Form eingereicht, von der er wußte, daß der ihm namentlich bekannte Gutachter dagegen keinen Einspruch erheben würde, der Drucklegung hingegen ein entsprechend abgeändertes Skript zugrundegelegt. Dazu anderenorts mehr.

¹⁴ Die Themen: Über das erste Chorlied des *König Ödipus* (von Sophokles), über den archaischen Lyriker Theognis von Megara und *Ueber das Verhältnis der Rede des Alcibiades zu den übrigen Reden des platonischen Symposions*.

¹⁵ *DIJ* bezeichnet *Fatum und Geschichte* als „Nietzsches frühes skeptisches Manifest“ (S. 207); Vf. hingegen als „Nietzsches Selbstbefreiungs- und Orientierungsprogramm“ (*NaJ II*, 1994, S. 40).

¹⁶ Mir ist nicht entgangen, daß der Autor begrüßenswerterweise längst damit begonnen hat, sich entsprechend einzuarbeiten.

¹⁷ Genauer: 1. auf eine Autobiographie des Sommers 1858, die ggf. als Geschenk für Nietzsches Mutter intendiert war; 2. eine Art „Pforta“-Tagebuch vom 6.8. bis Mitte Oktober 1859; 3. und 4. auf Autobiographien der Portenser Zeit, die zu benotende Schularbeiten waren, oder auf Konzepte dazu (1858 und 1861), 5. eine Selbstbeschreibung möglicherweise als Geschenk für Anna Redtel (1863), 6. als Beifügung und ‘Testament’ der Valediktion vom Sommer 1864 und 7. als Unterlage für die Basler Erziehungsbehörde (Frühjahr 1869).

¹⁸ Ärgerlich ist das schon deshalb, weil bspw. in meiner Interpretation von „Fatum und Geschichte“ (in *NaJ II*) diese Fragen diskutiert und in einigen ihrer Konsequenzen berücksichtigt wurden. Da frage ich mich dann schon zuweilen, welchen Sinn geistige Arbeit hat. Danaidenfässer zu füllen doch wohl kaum.

¹⁹ Friedrich Nietzsche: Vorrede 1. vom Frühling 1886 von *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Erster Band*.

Zuweilen fragte ich mich bei der Lektüre, ob das gesamte *DIJ*-Projekt nicht ebenso wie die seit 1993 in immer neuen Anläufen angesetzte *NaK*-Kritik ein umwegiger Versuch sein könnte, (1) der Brisanz von Nietzsches Religionskritik aus dem Wege zu gehen, (2) im Nebenthema auch Nietzsches Kritik an Jesus zu entschärfen und (3) auf der herausgearbeiteten Ebene von Idealbildung sogar unthematisierte Verbindungen zu spirituelleren christlichen Auffassungen zu knüpfen. Für eine derartige Hypothese sprächen immerhin einige basale Perspektiven von *DIJ*, denn ebenso wie der theodizeeproblemorien-

tierten Rekonstruktion der frühen religionskritischen Genese des Kindes in *NaK* und anderen Arbeiten des Vf.s die – u.a. Ausblendung spezifischer ‘erweckter’ Religiosität voraussetzende – Kritik im zweiten Teil von *DIJ* gilt, so polt die interessante Argumentationsführung in den Teilen 4. und 5. von *DIJ* die Intention der Religionskritik Nietzsches auf idealorientierte Fragestellungen um.

²⁰ Hier nur *ein* in keiner mir bekannten Untersuchung erinnertes Beispiel. Daß Nietzsche seinen tollen Menschen, der den Tod Gottes verkündet, à la Diogenes wie auf der Agora von Athen auftreten läßt, ist bekannt. Doch dieser „tolle“ Auftritt hat einen nicht unwichtigen Vorläufer, nämlich eine Inszenierung des renommiertesten Athener Gesetzgebers, der schon in dem vielleicht wichtigsten Text des zwölfjährigen Nietzsche, in beiden *Alfonso*- Fassungen, als Weiser im Walde seinen Auftritt hat (I 379ff., 384ff. bzw. I 1, 179f., 185ff.). Nun konnte Nietzsche bei Plutarch lesen, daß Solon einen Verrückten spielte, auf die Agora stürmte und eine Elegie vortrug, in der er zum Krieg gegen Salamis aufrief; den Verrückten *mußte* er spielen, weil Athen nach einem verlorenen Krieg jeden weiteren Kampfaufbruch unter Todesstrafe gestellt hatte. Übrigens gelang Solons Aktion, Solon wurde zum Heerführer ernannt – eine Position, die Nietzsche in seinem Kampf gegen weitere Schatten Gottes wohl liebend gerne selbst eingenommen hätte -, und der solcherart angezettelte Krieg wurde nach Tötung aller Gegner gewonnen (vgl. Plutarch, *Solon und Poplicola*. Solon 8. In: Parallelviten wie bspw. Große Griechen und Römer. Ed.K. Ziegler. Band 1. Zürich und München, 1954, S. 218ff.).

Die hierdurch gewonnene weitere Perspektive muß wohl kaum breit ausgeführt werden: zum erfolgreichen Krieg eines Feindes und Vorvorderer Gottes wird aufgerufen, weil selbst nach erklärtem und konzidiertem Tode Gottes das Bekämpfen seiner Schatten auf erheblichen Widerstand stößt; bekanntlich auch hierzulande und noch gegenwärtig. Vielleicht sogar in Nietzscheinterpretationen. Gehört selbst noch eine Metakritik einer ausführlichen *NaK*-Kritik des Jahres 2009 in diesen Zusammenhang?

²¹ Zu alledem und ähnlich erfreulichen Aspekten der Nietzscheinterpretation vgl. bspw. Hermann Josef Schmidt: *Entnietzung*, 2000.

²² „größtenteils“ verweist auf das Problem der Heterogenität der in *DIJ* an erster Stelle kritisierten drei Veröffentlichungen, deren Kritik ja in die Darstellung der frühen Entwicklung Nietzsches eingebunden ist: in (a) dem Essay Alice Millers geht es nicht um Nietzsches Kindertexte, sondern um bekannte Texte des Philosophen (vor allem aus *Also sprach Zarathustra*), die von A.M. als Antworten auf Kindheitserfahrungen gelesen werden, was *DIJ* als Primitivinterpretation zu widerlegen sucht; in (b) um Joergen Kjaers Band von 1990, in dem Kjaer spezifische Eigenheiten der Philosophie Nietzsches zwar aus der Art von dessen Mutterverhältnis herleitet, jedoch den umfangreicheren Teil des Bandes der Analyse von Texten des 17jährigen Nietzsche und vor allem wiederum von *Also sprach Zarathustra* widmet; erst in (c), der Nietzsches Kindertexten geltenden Untersuchung des Vf.s, in der auch die ersten Jahre der Lebensentwicklung Nietzsches umfassend zu rekonstruieren gesucht wird, liegt ein Text vor, mit dem sich auseinandersetzen in den Rahmen des betreffenden Kapitels paßt.

²³ Die Formulierung spielt an auf das titellose Gedicht des 16jährigen Nietzsche ohne Überschrift („Mich trieb der Geist einst in des Waldes Nacht“; I 275f. bzw. I 2, 253-255), das in *DIJ*, S. 38ff., und vom Vf., *NaJ I*, S. 561ff., mit weitreichenden Konsequenzen sehr unterschiedlich interpretiert wird.

²⁴ Einwände lassen sich bei Nietzscheinterpretationen allerdings schon deshalb immer formulieren, weil Nietzsche ein polydimensionaler Integrator ist, der notgedrungen Intersubjektivität zunehmend durch Intrasubjektivität ersetzt: „ich bin die Einsamkeit als Mensch...“ (VIII 3, 455).

²⁵ Leser, die sich fragen, wie der Abschnitt 3. und eine möglicherweise als destruktiv empfundene, basale Metakritik an der *DIJ*-Kritik von *NaK*-Argumentationen (voraussichtlich in A&K 3/2011) zu diesem schlußendlich überaus wohlwollenden Fazit paßt, seien daran erinnert, daß der prinzipielle Dissens von Autor und Vf. in der Beurteilung früher Texte Nietzsches *nicht* bedeutet, daß über die Entwicklung des späteren Nietzsche nicht auch unabhängig von der Entscheidung über diesen Dissens Aussagen formuliert und vertreten werden können, die nietzscheerkennnisrelevant sind. Nach Meinung des Vf.s ist die *NaK*-Perspektive freilich bedeutend tiefschärfer und nietzschenäher als jede ihm *bisher* bekannt gewordene Alternative; was zu beurteilen Sache Dritter und damit kaum unabhängig u.a. auch von erheblich divergierenden Aufklärungs- und Informationsniveaus jeweiliger Interpretationen ist.